

Sieben Maßstäbe für unser Leben

Vortrag, gehalten auf dem Württemberger Jungmännertag in Stuttgart,
Sept. 1967

Pfarrer Walter Hümmer (1909 – 1972)

Gebt uns Maßstäbe!

Wir leben in einer maßstabsarmen Zeit. Durch die Ereignisse vor und nach dem letzten Weltkrieg haben viele Menschen die rechten Maßstäbe verloren.

Wohlstandsgesellschaft, Massenmedien, Übersexualisierung alles Lebens, unbewältigte Freizeit, die Hast und Hetze der Arbeitsabwicklung, die Bedrohung durch mögliche aus unserer Kontrolle geratenen atomaren Entwicklungen, Unruhe, revolutionäre Töne und Tendenzen da und dort in der Welt haben wohl das ihrige zu dieser Entwicklung beigetragen.

Kein Mensch will sich durch seine Lebensumstände terrorisieren lassen. Keiner will ein Sklave des „Establishment“ (der Verhältnisse, des Systems) bleiben. Eine Sehnsucht nach Änderung der Verhältnisse, nach persönlicher Freiheit glüht ja in jedem Menschenherzen. Auf der Suche nach Freiheit und dem rechten Zu-sich-selbst-Finden des Menschen heute fehlen die rechten Maßstäbe und Leitbilder.

Die alten Steine der Gottesgebote an der Heerstraße des Lebens sehen allzu verwittert aus.

Das geistliche Spannungsfeld ist in unseren Normalgemeinden verhältnismäßig gering. Die Anziehungskraft und Strahlungskraft unserer normalen kirchlichen Verkündigung ist nicht übermäßig.

Ein verbürgerlichtes Christentum beherrscht das Feld, das weithin geistlich sehr asthmatisch, sehr konventionell geworden ist und das sehr wenig dynamisch-revolutionär zu sein scheint. Das Urewig-Gültige leuchtet zu wenig heraus aus der Botschaft der Kirche. Die Stimme Gottes ist für viele heute zu wenig hörbar im Worte seiner Boten. Das nach vorwärts Weisende scheint in der Verkündigung der Kirche ihnen zu schwach, zu ängstlich, zu wenig unbedingt gesagt zu sein oder ganz zu fehlen. So macht sich eine Enttäuschung breit.

„Die Wüste breitet sich aus“ in den Herzen (Nietzsche). An der Karawanenstraße des Lebens scheinen Wegweiser, Richtungsweiser, helle Sichtzeichen für die nächste Etappe zu fehlen. Es ist, wie wenn ein Sandsturm den klaren Weg verweht hätte. Oder wie wenn im Winter Schneeverwehungen die Straßenränder unkenntlich gemacht haben und keine Schneezeichen ausgesteckt sind. Ausgedehnte Nebelfelder liegen da und dort über der menschlichen Gesellschaft.

Wie soll sich da ein junger Mensch noch auskennen!

Gebt uns Maßstäbe! Gebt uns neue Orientierung, die froh macht und in die Zukunft weist!

Ohne Orientierung, Kompass, Maßstäbe geht es ja nicht. Wer maßstabslos ist, wird schnell maßlos. Er gerät unversehens außer Rand und Band.

Wer maßstabslos ist, vermisst sich rasch, er wird vermessen. Alles Vermessen-werden beschwört Gefahren herauf. Maßstabslosigkeit gefährdet uns und anderen das Leben. Gebt uns Maßstäbe!

Sieben Maßstäbe für unser Leben

Es sind Vorschläge, Ratschläge, Empfehlungen. Sie wollen Hilfe sein für unser Verhalten und unsere Lebensgestaltung. Sie haben das rechte Leben, Gott und die Mitmenschlichkeit im Auge. Sie sind der Bibel entnommen.

1. Maßstab: Ein anständiger Mensch sein!

In Philipper 4,8 lesen wir: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.“

Noch immer ist Anständigkeit kein Charakterfehler. Noch immer kommt der ehrliche, offene Mensch gut an. Noch immer sehnt sich jedermann nach Freundlichkeit, nach Verlässlichkeit und Entgegenkommen. Das Wort „Tugend“ lieben wir heute nicht mehr so sehr. Es ist zu einer abgegriffenen und abgewerteten Münze aus dem vorigen Jahrhundert geworden. Es dünkt uns teils etwas veraltet, teils etwas unehrlich und erinnert uns an die überhohen Kragen und Spazierstock mit Silbergriff.

Wir wollen alle keine „Tugendbolde“ sein und sollen auch keine sein. Aber es gibt ethische Werte, auf denen sollte man nicht herumtrampeln; die sollte man nicht so schnell madig machen. Wahrhaftigkeit, innere Geradheit, Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit, selbstlose Einsatz- und Hilfsbereitschaft sind keine Belanglosigkeiten. Durch sie verliert niemand. Das sind Verhaltensweisen, die jedem von uns gut anstehen. Sie stellen keine hochgestochene Christlichkeit dar, aber die verkörpern ein wohltuendes, menschliches Benehmen.

2. Maßstab: Die eiserne Ration: Ehrfurcht vor Gottes Wort, vor den Menschen und vor Gott selbst.

Micha 6,8: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Ohne diese eiserne Ration kommen wir nicht recht durch. Wir müssen jeden Tag Gott zu uns reden lassen, uns von ihm etwas sagen lassen. Auf seine Stimme zu hören, ist auch heute noch nicht verkehrt.

Gegen Gottes Willen im Leben vorankommen zu wollen, ist nicht möglich. Da bekommen wir Gegenwind. Gottes Wort macht uns Gottes Anspruch auf unser Leben deutlich. Gottes Wort ist erfüllt von Zuspruch und Aufmunterung für uns.

Gottes Wort schenkt Orientierung und innere Horizonterweiterung hinein in die Weiten der Gotteswelt, die diese unsere Welt umschließt und durchdringt. Gottes Wort lässt uns täglich hineinhören und hineinschauen in die Tiefendimension unseres Daseins.

„Wenn du Gottes Wort nicht verstehst, so ziehe wenigstens den Hut vor ihm ab“, meint Luther. Kritisiere nicht an ihm herum; lass dich täglich von ihm kritisieren!

Liebe üben – Ehrerbietung auch gegenüber deinem Nächsten. Lass ihm seine Persönlichkeitssphäre. Begegne ihm mit Rücksicht. Nimm ihn täglich brutto, so wie er ist. Sei nicht nachträgerisch.

Der Schurz des Dienens schändet niemand. Durch Liebe und Selbstlosigkeit fällt dir kein Stein aus deiner Krone. Im Gegenteil: Du gewinnst den anderen.

„Demütig sein vor deinem Gott ...“ Nimm deine Verhältnisse, deine Lage aus Gottes Hand. Nimm deine drei G (Gaben, Grenzen, Gefahren) von ihm an. Lass dich durch nichts zu einem inneren Aufstand gegen ihn verleiten. Murren und Sich-Beschweren macht trotzig und verzagt. „Den Demütigen gibt Gott Gnade“.

Wer seine Grenzen, seine Individualität, seine Führung von Gott annimmt, wird still, ja sogar froh. Er wird der heimliche Segensträger Gottes. Solches Glück ist nicht zu verachten.

3. Maßstab: Gott zwischen dir und jedem Menschen!

1. Samuel 20,23 und 42: „Der Herr sei zwischen mir und dir.“

Nicht Sympathie oder Antipathie, sondern Jesus will die heilige Brücke und heilige Trennwand sein zwischen dir und jedem Menschen. Das überwindet die Kontaktarmut; das verhindert seelische Hängereien; das schenkt Offenheit und wehrt platter Vertrautheit. Diese Haltung reguliert alle unsere menschlichen Beziehungen göttlich. Das ist die innere „Keuschheit“ des Neuen Testaments.

Wir sollen nicht an Menschen hängen bleiben. Am Menschen wird der Mensch nicht satt. Aber mit kühler Reserviertheit und kalter Froschnatur ist es auch nicht getan. Unsere Nähe und unseren Abstand zu den Menschen will Jesus regulieren. „Der Herr sei zwischen mir und dir“ – ein Wort, das uns vor anderen Menschen und andere Menschen vor uns bewahrt.

In uns Menschen steckt von Natur etwas Wölfisches. Die alten Lateiner sagten: homo homini lupus – ein Mensch ist für den anderen wie ein Wolf, d. h. am liebsten würde jeder den anderen abkassieren und allein für sich in Anspruch nehmen. Diesem wölfischen Wesen in uns wehrt Jesus. Er bringt das Gottesrecht, die Gottesliebe, die Gottesatmosphäre zwischen uns und jeden Menschen. Ohne diese Atmosphäre wird das Leben bedrängend und gefährlich.

4. Maßstab: Orientierung an Jesus

Johannes 20,28: Thomas sprach zu Jesus: „Mein Herr und mein Gott!“

An alle Menschen wird einmal Jesus als der Maßstab angelegt werden. An ihm werden wir alle gemessen werden. Wer kein Jesus-Mensch sein oder werden will, wird nach oben oder unten das rechte Maß verlieren, wird nach rechts oder links aus der Bahn geraten, die für uns Menschen vorgesehen ist. Die Möglichkeiten, Herrenmensch oder Herdenmensch, Übermensch oder Untermensch zu werden, warten auf uns. Nur Jesus erhält und behält uns in der rechten Mitte.

Jesus will in uns allen eine Gestalt gewinnen (Galater 4,19). Er will uns ins vollkommene Mannesalter in Christus bringen (Epheser 4,13). Er will der Erstgeborene sein unter vielen Brüdern (Römer 8,29). Das ist die göttliche Zielbestimmung des Menschen. Er will als Meister unser Leben prägen. Er will einen Jünger aus jedem Menschen machen. Er will uns in seine Nachfolge bringen. Christus geht in seinen Jüngern noch heute über diese Erde. Über seine Jünger macht er sich hörbar und sichtbar. Zu dieser göttlichen Zielbestimmung müssen wir Ja sagen.

Aus Jesus zu leben, seine Vergebung zu nehmen Tag um Tag, ist uns aufgegeben. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“, bezeugt Johannes. Aus Glauben leben heißt, in solchem Nehmen leben.

Keiner bleibe in seiner Sünde liegen. Jeder ergreife nach jedem Versagen sofort wieder die Vergebung Christi, siebzigmalsiebenmal am Tag.

„Ich mache kurze Rechnung mit Gott“, meinte Samuel Hebich. „Ich lasse nicht soviel zusammenkommen, dass ich geistlich nicht mehr schnaufen kann. Wenn mein Gewissen etwas belastet ist, suche ich zusammen mit einem Bruder Jesu Ansicht und Vergebung.“

Immer neu die Nähe Jesu suchen ist ein Verhaltensmaßstab unseres Glaubens. Es ist gut, Jesus immer wieder eine Liebeserklärung zu machen: „Ich danke dir, dass du mich Gott zum Eigentum erkaufst hast!“ – „Ich danke dir, dass mein Leben unter der Deckung deines Blutes steht!“

Liebeserklärungen an Jesus halten mein Herz froh, machen mich gelassen und gelöst und verlegen den Schwerpunkt meines Denkens und Handelns immer mehr in Jesus hinein. Mein Leben und Wesen bekommt immer mehr seine Prägung durch ihn.

5. Maßstab: Stille vor Gott

1. Thessalonicher 4,1: „Ringet danach, dass ihr stille seid.“

„Alle nährenden Ähren wachsen auf dem Acker der Stille und des Schweigens“ (Rabanus Maurus.) Zur Erneuerung und Kräftigung unseres Glaubenslebens gehört die Zurückgezogenheit, die Stille, das Hören auf Gottes Stimme, auf Gottes Reden. Wir sind alle beruflich sehr angefordert und sehr umgetriebene Menschen. Wer in dieser Werkerei nicht immer wieder einmal abschaltet, wird geistlich ein kraftloser und asthmatischer Mensch werden.

Uns allen fällt dieses Still-werden nicht leicht. Wir schaffen lieber bis zum Umfallen. Der Teufel sagt uns auch ständig vor: Beten und Still-halten sind verlorene Zeit! Unsere Aktivität versucht uns ständig, das „Sitzen zu Jesu Füßen“ (Lukas 10,39) zu verwehren. Leicht und gerne meinen wir, die Aktivität für ihn, der Dienst für ihn, wäre besser als sich von ihm bedienen zu lassen. Wir sind Toren mit dieser Annahme!

6. Maßstab: Das Leben in einer lebendigen Zelle der Gemeinde Jesu

1. Korinther 12,27: „Ihr seid der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.“ – „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,2).

Im Alleingang ist der Weg des Glaubens nicht zu gehen. Da glühen wir geistlich rasch aus; schnell sind wir geistlich abgehalftert. Leicht geraten wir auch in geistliche Eigenwilligkeiten und Kurzschlüssigkeiten hinein und entarten dann zu christlichen Karikaturen. Solche sind heute gar nicht gefragt.

Zum gesunden Wachstum im Glaubensleben bedürfen wir geistlicher Freunde, solcher, die diesen Weg mit uns gehen, denen wir uns anschließen können, von denen wir profitieren und die auch von uns immer wieder das aufmunternde Wort des Glaubens empfangen.

Wo wäre einer, der nicht Ergänzung und Korrektur nötig hätte? Wo wäre einer, dessen Glaubensleben nicht zu Zeiten asthmatisch, unproduktiv und abgestanden wäre? Hat nicht der andere oft die bessere Erkenntnis und die weiterführende Initiative? Bedeutet

uns das Wort des anderen nicht oft Wegweisung auf lange Strecken? Und umgekehrt: Trösten wir nicht dann und wann oft unbewusst den anderen? Darf nicht auch unsere Erfahrung Aufmunterung für ihn sein? Fällt nicht auch ihm der Weg durch unser Mitgehen leichter? Hat nicht Gott auch deswegen uns eine innere Geschichte erleben lassen, damit wir diese Erfahrungen weitergeben?

Die Gemeinde Jesu erfrischt sich im gegenseitigen Geben und Nehmen. Ohne den Bruder sind wir ärmer, werden wir ärmer, werden wir einseitig und einsilbig und bleiben wir gerne in den Mühseligkeiten des Lebens stecken.

Ohne Wortgemeinschaft, Beichtgemeinschaft, Mahlgemeinschaft, ohne Lebensgemeinschaft der Jünger Jesu untereinander verliert unser geistliches Leben rasch seine Leuchtkraft, seine Schwungkraft, seine Präge- und Erneuerungskraft. Es wird unversehens eine müde und mühevollere Sache, eine etwas abgestandene Angelegenheit, ein Einzelgängertum, ein frommes, gesetzliches Sich-mühen.

Wir brauchen jemand, der uns bei belastetem Herzen anhört. Der Zuspruch der Vergebung der Sünden nach vorausgegangenem Bekennen unserer Gewissensnot ist eine Wohltat, schenkt Befreiung und lässt uns froher atmen und die nächsten Schritte der Nachfolge entschlossener tun.

Es ist uns auch immer neu Platzanweisung und Dienstanweisung im Reiche Gottes nötig. Das besorgt der erhöhte Herr am liebsten durch Brüder. Sie legen uns gewisse Dienste nahe, weisen uns ein, senden aus und tragen unsere Dienste durch ihre Liebe und Fürbitte.

Ohne Einbindung in eine lebendige, geistliche Gemeinschaft, ohne Brüder, geraten wir also rasch in einen unfruchtbaren geistlichen Leerlauf.

7. Maßstab: Tägliche Auslieferung des Lebens an Jesus

Römer 12, 1 – 2: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber gebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Die letzte Tiefe geistlicher Lebensgestaltung empfängt das Christenleben im Vollzug opfernder Hingabe und Auslieferung des Lebens an Gott. Göttliche Kraft und göttliche Freude leuchten dann in einem Christenleben auf. Das Erfahren des Erbarmens Gottes weckt den Geist der Barmherzigkeit und der Hingabe auch in unserem Herzen.

Das wird dann unser „vernünftiger“ Gottesdienst, d.h. eine Lebensgestaltung, die dem Wort von Jesus Christus angemessen ist. (Das griechische Wort *logikos*, das hier steht, ist zusammenzusehen mit dem Wort *logos*, der Bezeichnung für Christus im Eingang des Johannesevangeliums.)

Lebenshingabe, Dienstbereitschaft, Selbstentäußerung ist also der jesugemäße Stil für den Christenmenschen. Das Wort „Opfer“ schreibt sich für ihn von selbst groß. Das zieht eine Sinnesumwandlung nach sich. Ein neues Denken und Werten wird uns geschenkt.

Wer unter die Faszination (Anziehungskraft) des Reiches Gottes geraten ist, wertet die Dinge dieser Welt anders als zuvor. Sie bekommen für ihn einen anderen geistlichen Stellenwert. Sie verlieren ihren Platz vor dem Komma und erhalten ihn hinter dem Komma („haben als hätten sie nicht“ 1. Korinther 7).

Christen wird ein immer feiner werdender „Tastsinn“ für den Willen Gottes geschenkt. Eine geheimnisvolle „elektronische Steuerung“ durch den Geist Gottes wird ihnen zuteil. Es geht ja um das Letztgültige, um das absolut Gute, um ein Verhalten, das die Billigung

der Ewigkeit findet, um die immer völliger Zusammenführung unseres Willens mit dem Gotteswillen. Nur das kann der letzte Maßstab für unser Verhalten sein.

Dann hören alle christlichen Programme, alle schwärmerischen Weltverbesserungspläne und christlichen Ideologien auf, die wir uns so gerne zurechtzimmern; auch alle falschen Gesetzlichkeiten fallen dahin. Wir unterstehen nur noch einem „Gesetz“, dem Gesetz der Führung des Heiligen Geistes.

Wir werden dann nicht gesetzlos, brauchen auch nicht mehr gesetzlich zu sein, sondern leben unter und aus dem Gesetz Christi, unter der Dynamik des Heiligen Geistes. Das ist die einzige, dem Menschen angemessene Freiheit. Sie wird als beglückend und in große Weite führend empfunden und erfahren.

Gottes Wort und der Rat von Brüdern sind uns dann immer neues Geschenk Gottes. Ein Gefälle zur Ewigkeit ist in unser Leben gekommen – wir spüren es deutlich.

Und „die einzige Neuigkeit eines jeden Tages ist und bleibt der Ewigkeit Anfang in Jesus Christus“ (Kierkegaard).

© Christusbruderschaft Selbitz – Buch- & Kunstverlag –, Wildenberg 23, 95152 Selbitz
www.verlag-christusbruderschaft.de

Pfarrer Walter Hümmer gründete zusammen mit seiner Frau Hanna Hümmer 1949 den evangelischen Orden der Christusbruderschaft.